

V o r b e r i c h t.

In einem Lande, wie Westphalen, das man so häufig der Armuth an poetischem Geiste, wenigstens an poetischen Producten, und vielleicht nicht ganz mit Unrecht, beschuldigt, ist billig, daß man um so sorgfältiger auf alles achte, was dazu beitragen kann, jene Beschuldigung nach und nach zu verdrängen oder doch wenigstens grundlos zu machen.

Deswegen theile ich hier meinen Landsleuten — nicht etwa ein vollendetes Kunstprodukt, sondern nur den Versuch eines jungen Mannes mit,

IV

der alles, was er hat und giebt, fast nur allein der Natur verdankt. Aufgewachsen in einer zwar sehr rechtschaffenen und industriösen, aber keineswegs auf höhere Bildung Anspruch machenden Familie, von Jugend auf bestimmt zum Kaufmannsstande und für ihn erzogen, selten nur des Glücks eines wissenschaftlichen Umgangs theilhaftig und durch seine Verhältnisse und Geschäfte auf eine nur beschränkte Lectüre verwiesen, mußte er alles Höhere meist in sich selbst suchen, konnte nur gelegentlich, gleichsam wie im Fluge, etwas von dem haben, was zur Wissenschaft gehört.

Mit Rücksicht auf dies alles las ich seinen Lazarus; las ihn, mich über dessen metrische Mängel, seinen oft nicht genug gedrängten Ausdruck, seine zuweilen etwas unorientalischen Begriffe und Redensarten wegsetzend, mit inniger Freude an dem vielen

Herrlichen darin, machte ihn meinen Freunden bekannt, und bewunderte mit ihnen gemeinschaftlich das schöne Talent des Verfassers.

Ob indels dies alles die Herausgabe des Lazarus rechtfertige, mögen Andere beurtheilen.

Nur muß ich dem Einwurf begegnen, den man mir machen könnte: warum ich nemlich die Herausgabe nicht bis zu einer Zeit verschöbe, wo der Verfasser im Stande wäre, seinem Werk eine höhere Vollendung — in der Form wenigstens — zu geben?

Unter seinen Verhältnissen dürfte diese Zeit so bald nicht eintreten: denn als Geschäftsmann und Familienvater wird er schwerlich zu einer wissenschaftlichen Bildung Muße finden. — Sein Lazarus muß also herausgegeben werden, wie er ist, oder gar nicht. — Oder sollte etwa eine fremde Hand viel feilen? — Ein jeder

IV

kennt das Mißliche einer solchen Arbeit. Ich wenigstens habe es zur Genüge kennen gelernt, indem ich mich derselben bei dem Lazarus hin und wieder unterzog. — Und gesetzt, sie sey leicht und glücklich zu Stande zu bringen: wird man dem Kenner, der auch des nicht brillantirten Edelsteins sich freut, einen Gefallen damit thun? Ich zweifle sehr. —

Meinen verehrten Landsleuten überreiche ich also den Lazarus, den mir der ungenannte, bescheidene Verfasser nur auf Zureden zur Herausgabe überliefs, mit dem Wunsch, daß seine Schönheiten gehörig erkannt und empfunden, seine Mängel aber mit Nachsicht und Liebe heurtheilt werden mögen.

Crefeld im März 1807.

Heilmann.